

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXI. Jahrgang, 1958

Heft 2

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Strenger Spätwinter verzögert Frühjahrsbelegung — Anhaltend lebhafte Nachfrage nach Investitionsgütern — Weitere Abschwächung im Außenhandel

Gesamtschau der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1957

Volkseinkommen — Wahrung, Geld- und Kapitalmarkt — Staatshaushalt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Strenger Spätwinter verzögert Frühjahrsbelegung — Anhaltend lebhafte Nachfrage nach Investitionsgütern — Weitere Abschwächung im Außenhandel

Der bis Mitte März anhaltende Spätwinter verzögerte die Frühjahrsaison. Das Baugewerbe und andere stark witterungsabhängige Zweige konnten erst verhältnismäßig spät mit den Außenarbeiten beginnen. Auch der Einzelhandel wurde durch das Wetter beeinträchtigt. Gleichzeitig dämpfen die fortschreitende Rezession in den USA, die Baisse auf den internationalen Rohwarenmärkten und das geringe Wachstum der westeuropäischen Wirtschaft die Exportkonjunktur. Die Ausfuhr wichtiger Waren, wie Holz, Papier und Aluminium, stagniert, die Exportaufträge gehen vielfach zurück. Auf der anderen Seite bestehen nach wie vor gute Voraussetzungen für eine lebhafte Investitionstätigkeit, vor allem in Zweigen, die nicht unmittelbar von der Schwäche der Weltkonjunktur betroffen werden. Der Kreditapparat ist nicht zuletzt dank der anhaltend günstigen Zahlungsbilanz ziemlich flüssig und das Konten- und Wertpapiersparen nimmt weiter zu. Der Bund hat im März eine Anleihe von 600 Mill. S für sein umfangreiches Investitionsprogramm aufgenommen, dem ausdrücklich konjunkturpolitische Aufgaben zugedacht sind. Nach dem Eintritt milden Wetters wird sich die Wirtschaft voraussichtlich rasch wieder beleben.

Das zögernde Anlaufen der Frühjahrsaison spiegelt sich deutlich auf dem *Arbeitsmarkt*. Der

Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit wurde ebenso wie im Vorjahr Mitte Februar mit 219.100 vorgemerkten Stellensuchenden erreicht. Bis Mitte März sank die Arbeitslosigkeit um 14.700 auf 204.400. Der saisonbedingte Rückgang war jedoch um die Hälfte schwächer als im Vorjahr (29.600), als das Wetter besonders mild war. Mitte Februar gab es noch um 4.400 Arbeitssuchende weniger als ein Jahr vorher, Ende Februar aber um 1.300 und Mitte März um 10.500 mehr. Der kalte Spätwinter beeinträchtigte vor allem die Bautätigkeit. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter ging von Mitte Februar bis Mitte März nur um 9.000 zurück, gegen 17.400 im Vorjahr. Auch die Frauenarbeitslosigkeit entwickelte sich ungünstiger, als saisongemäß zu erwarten war. Dagegen nahm die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter trotz dem späten Saisonbeginn etwa gleich stark ab wie im Vorjahr. Die Zahl der Beschäftigten sank im Februar um 16.100 auf 2.101.500. Der im Vergleich zur Zunahme der Arbeitslosigkeit (3.900) auffallend starke Rückgang dürfte vorwiegend auf statistische Ursachen zurückgehen. (Im Jänner hatte die Beschäftigung entgegen den Saisonserwartungen weniger stark abgenommen, als die Arbeitslosigkeit zunahm.)

Die *Industrieproduktion* war im Dezember um 10% höher als im Vorjahr. Dieses besonders gün-

stige Ergebnis war hauptsächlich den Investitionsgüterindustrien zu danken, die vielfach Mühe hatten, die aus steuerlichen Gründen bis Jahresende terminisierten Aufträge rechtzeitig auszuliefern. Gießereien, Maschinen- und Elektroindustrie erzeugten um 13%, 19% und 29% mehr als im Vorjahr. In den Grundstoffindustrien war der Produktionszuwachs etwas geringer als in den Vormonaten. Die Metallhütten produzierten infolge einer stark gedrosselten Aluminiumerzeugung sogar um 25% weniger als im Dezember 1956. Die Produktion traditioneller Konsumgüter, vor allem von Leder und Schuhen, Textilien und Bekleidung, überschritt nur wenig den Vorjahresstand.

Nach den bisher vorliegenden Produktionsdaten für Jänner und den Ergebnissen des Konjunkturtestes des Institutes hat sich die Konjunktur der Industrie Anfang 1958 nur wenig geändert. Von kurzfristigen Saisonverschiebungen abgesehen, schneiden nach wie vor die Investitionsgüterindustrien am besten ab. Sie erhalten befriedigende Inlandsaufträge und können sich zumeist auch im Export gut behaupten. In den Grundstoffindustrien werden die exportabhängigen Zweige, wie eisen-schaffende Industrie, Metallhütten und Papierindustrie, von der anhaltenden Baisse auf den Weltmärkten in Mitleidenschaft gezogen. Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie haben sich den seit Herbst schwächeren Einzelhandelsumsätzen angepaßt und erwarten nur eine mäßige Frühjahrs-saison.

Die Nachfrage nach *Energie* war im Jänner zum Teil auffallend gering. Die heimischen Verbraucher bezogen 0,67 Mill. t Kohle, um 24% weniger als im Vorjahr. Obwohl die heimischen Gruben um 11% weniger als im Vorjahr förderten, konnte die Einfuhr um fast ein Drittel eingeschränkt werden. Das verhältnismäßig milde Wetter im Jänner beeinträchtigte den Absatz von Hausbrandkohle. Gleichzeitig hielten die Großverbraucher mit Bestellungen zurück, weil sie über reichliche Vorräte verfügen und Preissenkungen erwarten. Auch der in den letzten Jahren stark steigende Absatz von Erdölprodukten blieb unter dem Vorjahresstand, obwohl mehr Kraftfahrzeuge im Verkehr stehen. Der Verbrauch von elektrischem Strom war um 5% höher als im Jänner 1957. Die verhältnismäßig niedrige Zuwachsrates erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Aluminiumproduktion stark gedrosselt wurde. Die Stromerzeugung war mit 812 Mill. kWh um 7% höher als im Vorjahr und deckte fast den gesamten heimischen Verbrauch.

In der *Landwirtschaft* bereitet der wachsende Überschuß an Milch und Butter ernste Sorgen. Der Export von Butter zu Verlustpreisen war eine Notlösung, die auf die Dauer für Produzenten und Verbraucher gleich unbefriedigend ist. Um den Inlandsabsatz zu fördern, hat die Landwirtschaft Mittel aus dem „Krisenfonds“ für die Abgabe verbilligter Butter bereitgestellt. Die verbilligte Butter wird an Großküchen (Bundesheer, Spitäler), Rentner und Arbeitslose vor den Osterfeiertagen abgegeben. Auch sonstige Verbraucher erhielten in der 2. Märzwoche verbilligte Butter, sofern sie eine gleich große Menge zum Normalpreis bezogen. Außerdem wurden die Milchlieferanten verpflichtet, mehr Butter und Käse als bisher von den Molkereien zurückzunehmen. Im Jahre 1957 sind nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds 1.500 t Butter und 800 t Käse an die Landwirtschaft zurückgeliefert worden. Die Neuregelung sieht die Rückgabe von $\frac{1}{8}$ kg Butter und $\frac{1}{8}$ kg Käse je 100 kg gelieferter Milch zum Großhandels-Einstandspreis vor. Nimmt man an, daß im Jahre 1958 die Milchlieferungen um 100.000 t auf 1,55 Mill. t steigen, so werden die Molkereien 1.935 t Butter und 1.935 t Käse an die Landwirtschaft absetzen können, um etwa 30% und 140% mehr als im Vorjahr. Schließlich forderte die Landwirtschaft die Auffettung der gesamten Konsummilch auf 3,6% und die Verringerung des Wassergehaltes von Butter auf 16%. Es ist allerdings fraglich, ob damit die Überschüsse nennenswert verringert würden. Die Anträge, die eine geringe Preiserhöhung für Milch vorsehen, wurden dem Innenministerium vorgelegt. Der Konsumentenpreis für Butter soll unverändert bleiben.

Der *Einzelhandel* schnitt im Jänner besser ab, als saisongemäß zu erwarten war. Die Umsätze waren wertmäßig um 8,5% und mengenmäßig um 7% höher als im Vorjahr. Im IV. Quartal 1957 hatte die Zuwachsrates 4% (3%) betragen. Dieses relativ günstige Ergebnis ist allerdings hauptsächlich dem Umstand zu danken, daß der 1. Februar auf einen Samstag fiel und daher verschiedene Lebensmittel für Februar noch im Jänner gekauft wurden. Ihre Umsätze waren wert- und mengenmäßig um 13% höher als im Vorjahr (im IV. Quartal 1957 nur um 6%). Auch Tabakwaren gingen verhältnismäßig gut. Dagegen waren die Verkäufe von Bekleidung ebenso wie im Zeitraum Oktober bis Dezember nur knapp so hoch wie im Vorjahr. Wohnungseinrichtung und Hausrat wurden um 7%, „Sonstige“ Waren um 4% mehr verkauft.

Der Außenhandel ging im Jänner stark zurück. Die *Ausfuhr* sank um 23% auf 1 727 Mill. S, den niedrigsten Wert seit Februar 1956. Einen starken Rückschlag erlitten vor allem die beiden wichtigsten Exportprodukte Eisen und Stahl (— 135 Mill. Schilling) sowie Holz (— 87 Mill. S). Auch Maschinen (— 71 Mill. S), Verkehrsmittel (— 63 Mill. S), Metallwaren (— 29 Mill. S) und verschiedene andere Waren (Erdöl, Chemikalien, Papier, Zellwolle) wurden zum Teil beträchtlich weniger ausgeführt als im Dezember. Nennenswert zugenommen hat nur die Ausfuhr von Magnesit. Da der Rückschlag besonders Roh- und Halbwaren traf, verschob sich die Ausfuhr zugunsten der Fertigwaren, die erstmalig einen Anteil von 47% erreichten. Die Ausfuhrergebnisse im Jänner unterliegen häufig größeren zufälligen Schwankungen und dürfen daher nicht überschätzt werden. Es gibt jedoch zu denken, daß der Ausfuhrückgang güter- und ländermäßig stark gestreut war und die Exportorders vieler Zweige eine anhaltend sinkende Tendenz aufweisen. Die bereits seit Herbst zu beobachtende Verflachung des Exportaufschwunges wird sich voraussichtlich auch in den kommenden Monaten fortsetzen.

Die *Einfuhr* sank im Jänner um 11% auf 2 339 Mill. S. Sie war ebenso wie die Ausfuhr niedriger als ein Jahr vorher. Der Rückgang gegenüber Dezember erklärt sich hauptsächlich damit, daß nach den forcierten Jahresschlusskäufen nur verhältnismäßig wenig Investitionsgüter bezogen wurden. Die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln sank um 258 Mill. S (90% des gesamten Importrückganges), war aber um 15% höher als im Vorjahr. Außerdem wurden weniger Kohle und saisonbedingt weniger Konsumgüter eingeführt als im Dezember.

Obwohl der Einfuhrüberschuß mit 612 Mill. S viel höher war als in den Vormonaten und der Fremdenverkehr saisonbedingt verhältnismäßig niedrige Deviseneinnahmen erzielte, war die *Devisenbilanz* ausgeglichen. Die Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen stiegen im Jänner und Februar um 47 Mill. S und 13 Mill. S. Die Defizite in der EZU von 7 8 Mill. \$ und 4 5 Mill. \$ wurden durch Deviseneinnahmen aus anderen Währungsgebieten wettgemacht. Die Clearing-Guthaben im Verrechnungsverkehr stiegen um 3 9 Mill. Dollar und 2 4 Mill. \$.

Das *Geldvolumen* sank im Jänner saisonbedingt um 649 Mill. S, fast ebenso stark wie im Vorjahr. Die Scheckeinlagen nahmen um 252 Mill. Schilling ab, der Umlauf an Noten und Münzen um

430 Mill. S. Der Rückgang des Geldvolumens erklärt sich hauptsächlich aus der saisonbedingt lebhaften Spartätigkeit. Die Spareinlagen stiegen um 1 072 Mill. S; davon entfielen 500 bis 550 Mill. S auf Zinsgutschriften. Die Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens war mit 478 Mill. S etwas größer als in den Vormonaten, das Volumen der Aufbaukredite sank infolge Rückzahlungen um 210 Mill. S. Trotz zusätzlichen Krediten erhöhte sich die Krediterteilungsreserve der den Kreditabkommen unterliegenden Unternehmungen um fast 900 Mill. S auf 3 9 Mrd. S.

Auf dem *Kapitalmarkt* wurden im Februar Energieanleihen der oberösterreichischen und Tiroler Landesgesellschaften im Werte von 50 Mill. S und 60 Mill. S untergebracht. Die Anleihen wurden zu einem Kurs von 98 begeben, tragen 7% Zinsen und haben eine Laufzeit von 20 und 15 Jahren. Im März legte der Bund eine Investitionsanleihe von 600 Mill. S auf. Davon übernehmen 150 Mill. S die Kreditinstitute, während 450 Mill. S zur allgemeinen Zeichnung aufliegen. Der Erlös soll für Investitionen der Bahn und Post und für den Bau der Autobahn verwendet werden.

Die *Preise* auf den internationalen Rohwarenmärkten gingen trotz verschiedenen Stützungsmaßnahmen weiter zurück. *Reuter's Index* für Sterlingwaren sank im Februar um 1 4% auf 411 1 (1931 = 100), den niedrigsten Stand seit 1950. Die Montanunionländer haben Ende Jänner die Brüsseler Mindestpreise für Kommerzstahlexporte nach dritten Ländern stark herabgesetzt. Die Baisse auf den freien Frachtenmärkten hält unvermindert an. Die seit über einem Jahr rückläufige Preistendenz auf den Weltmärkten hatte sich im Jahre 1957 nur wenig auf die österreichische Wirtschaft ausgewirkt, da die Importe größtenteils aus Rohstoffen bestehen, deren Preise zunächst nicht oder nur verhältnismäßig wenig zurückgingen und vielfach noch zu höheren Preisen abgeschlossene Lieferungen eintrafen. Erst in jüngster Zeit sind auch die durchschnittlichen Importkosten der heimischen Wirtschaft gesunken.

Der *Lebenshaltungskostenindex* des Institutes stieg von Mitte Jänner bis Mitte Februar, hauptsächlich wegen saisonbedingter Verteuerungen von Gemüse, um 1 0% auf 758 5 (1938 = 100). Ohne Saisonprodukte betrug die Steigerung 0 2%. Außerdem wurde Beheizung und Bekleidung etwas teurer. Im Vergleich zum Vorjahr waren die Lebenshaltungskosten um 2 3% (ohne Saisonprodukte um 1 7%) höher. Der Großhandelspreisindex des Sta-

tistischen Zentralamtes stieg im Februar um 0,1% auf 861 (1938 = 100). Die Verteuerung einzelner Nahrungsmittel fiel etwas stärker ins Gewicht als die Verbilligung von Industrierohstoffen. Im März wurden die Höchstpreise für inländisches Heizöl aufgehoben. Dieselöl wurde gebietsweise etwas billiger.

Die *Lohnbewegung* ist seit Jahresbeginn etwas lebhafter. Die Mindestlöhne der Arbeiter in den Privatspitälern in Wien wurden Anfang Jänner um rund 5% erhöht. Außerdem wurden höhere Zulagen vereinbart. Die Tariflöhne der Friseure in

Vorarlberg, die bisher erheblich niedriger waren als in den übrigen Bundesländern, stiegen ab Februar um durchschnittlich 25%. In der Ledererzeugenden und -verarbeitenden Industrie, in der Schuhindustrie, in den Glashütten sowie in einigen anderen Sparten wurden die Urlaubszuschüsse neu festgesetzt oder erhöht. Die Wochenverdienste der Arbeiter in Wien (laufende Verdienste ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate Dezember und Jänner brutto um 4,5% und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderzulagen) um 4,6% höher als ein Jahr vorher.